

5 Leitfadeninterviews mit Gewanderten und Wanderungswilligen

5.1 Vorgehensweise

5.1.1 Zielgruppen

In den Leitfadeninterviews wurden folgende Personengruppen befragt (jeweils drei bis vier Personen pro Gruppe):

1. Abwanderungswillige: Türkeistämmige in NRW, die innerhalb der nächsten zwei Jahre abzuwandern planen und die hierzu bereits konkrete Schritte unternommen haben.²⁹
2. Abgewanderte: Türkeistämmige aus NRW³⁰, die innerhalb der letzten zwei Jahre in die Türkei abgewandert sind.
3. Remigrant*innen: Türkeistämmige aus NRW, die nach einer im Erwachsenenalter erfolgten Abwanderung in die Türkei wieder nach NRW zurückgekehrt sind.
4. Zugewanderte aus der Türkei: Türk*innen, die innerhalb der letzten zwei Jahre nach NRW gewandert sind (erstmaliger dauerhafter Aufenthalt im Erwachsenenalter).

5.1.2 Gliederung des Fragebogens

Der Fragebogen bestand aus einem standardisierten Teil und einem halbstandardisierten Leitfaden. Der standardisierte Teil war dabei weitgehend der Mehrthemenbefragung (s.o.) entlehnt und erfasste standarddemografische Daten, aber auch die Fragenbatterien der Mehrthemenbefragung zu Identitäten und politischen Einstellungen. Auf diese Weise sollte eine

29 Mindestens einer der folgenden Schritte: Kündigung des Mietverhältnisses/Verkauf der Wohnung, Kündigung des Arbeitsverhältnisses, Bewerbungsunterlagen an einen Arbeitgeber in der Türkei versendet/konkrete Planung für Aufnahme oder Fortführung einer selbständigen Tätigkeit, Bewerbungsgespräch(e) in der Türkei geführt oder vereinbart, Wohnung in der Türkei gesucht oder bereits angemietet/gekauft.

30 Eine der Befragten stammte allerdings aus Bayern.

Anknüpfbarkeit der Leitfadeninterviews an die Ergebnisse der CATI-Befragung gewährleistet werden. Im Gegensatz zu den aus dem Forschungsstand abgeleiteten Auswertungsfragen (s.u.) sollten die Fragen in den Leitfadeninterviews möglichst offen gestellt werden und keine (von uns im Vorfeld vermuteten) Einstellungsmuster und Zusammenhänge implizieren, insbesondere nicht zur Bedeutung und Gewichtung politischer Migrationsmotive. Aus diesem Grund wurde der standardisierte Befragungsteil mit seiner Fragenbatterie zu politischen Einstellungen auch erst nach dem Leitfadenteil durchgeführt. In der Ablauflogik sollten die Leitfragen über die Biografie Wanderungsmotive und die Erfahrungen in den Wanderungsprozessen erschließen. Hier wurden auch allgemeine Einschätzungen zur politischen Situation in Deutschland und der Türkei erfragt, wobei es den Interviewpartner*innen überlassen blieb, diese Thematik ggf. mit persönlichen Erfahrungen oder Wanderungsmotiven zu verknüpfen.

Der Interviewleitfaden variierte entsprechend der vier Befragtengruppen, die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Gliederung:

Tabelle 11: Gliederung des Interviewleitfadens

Gruppe	Fragenbereich	Erkenntnisgegenstände
Alle	Sozialisation	Räumliches und soziales Umfeld, Migration
Alle	Bildungs- und Berufsbiografie	Bildungskarrieren (Übergänge), (Diskriminierungs-)Erfahrungen
Abwanderungswillige, Abgewanderte, Remigrant*innen	Soziale Mobilität	sozialer Aufstieg, Milieuwechsel
Abwanderungswillige, Abgewanderte, Remigrant*innen	Identität	Heimatgefühl, Identifikationen, Loyalitäten, Empfehlungen an die Integrationspolitik
Alle	Politische Einstellungen	Bewertung der politischen Systeme und der Medienberichterstattung in beiden Ländern
Alle	Erwartungen und Erfahrungen in der Türkei/in Deutschland	Private und berufliche Erwartungen an die Migration und Erfahrungen, Bewertung der Verwertbarkeit von Sprachkenntnissen und Abschlüssen
Alle	Migrationsprozess	Migrationsmotive, Begründung des Zeitpunktes und des Zielortes, Informationskanäle, Unterstützung bei der Wanderung, Migrationsformen, transnationale Orientierungen, Planungen
Remigrant*innen	Migrationsprozess	Reintegration in Deutschland, identitäre und Einstellungsveränderungen im Migrationsprozess
Zugewanderte	Migrationsprozess	Besondere Probleme des Ankommens und der Orientierung in Deutschland

5.1.3 Zielgruppenansprache und Interviewdurchführung

Die Interviewpartner*innen wurden zweisprachig über Annoncen auf der ZfTI-Homepage sowie Aufrufe in sozialen Medien akquiriert. Zusätzlich wurde der Aufruf in institutionellen Netzwerken des ZfTI sowie in türkischen Studierenden- und Akademiker*innennetzwerken in NRW kommuniziert.

Von 14 durchgeführten Interviews wurden elf face to face realisiert, darunter drei in den Räumlichkeiten des ZfTI und acht an von den Befragten bestimmten Orten in NRW. Die drei Interviews mit in die Türkei

Abgewanderten wurden per Videokonferenz realisiert, mitgeschnitten und anschließend transkribiert. Die Interviews wurden von einem zweiköpfigen Projektteam durchgeführt, wobei ein Teammitglied im Leitfadenteil stichpunktartig Notizen machte.

Neun der Interviews wurden auf Deutsch und fünf auf Türkisch durchgeführt, darunter vier mit Zugewanderten und ein Interview mit einem Remigranten. Die auf Türkisch durchgeführten Interviews wurden durch Institutsmitarbeiter*innen und externe Dienstleister transkribiert und ins Deutsche übersetzt. Die Interviews entstanden zwischen dem 10.06. und 04.08.2020.

5.1.4 Auswertungsstrategien

Zunächst wurden Fragenkomplexe definiert, die sich aus der Auswertung der CATI-Befragung ergaben, im Sinne der Illustration und des tieferen Verständnisses der statistischen Merkmale und Zusammenhänge. Die Fragenkomplexe sollten dabei allerdings auch auf diejenigen anwendbar sein, die eine (Re-)Migration aus der Türkei nach Deutschland bzw. NRW planen oder schon verwirklicht haben.³¹ Dann wurden in einem ersten Schritt die Interviews derjenigen Abwanderungswilligen aus NRW, für die

31 Wie stellt man sich die Rückkehr/das Pendeln vor? Gibt es auch Modelle, bei denen trotz Erwerbsarbeit gependelt wird? Endgültigkeit der Entscheidung, Kriterien für eine mögliche Rückkehr. Beurteilung beruflicher Chancen in der Türkei/in Deutschland vor dem Hintergrund unterschiedlicher Qualifikationsniveaus und Aufstiegsbiographien. Beurteilung der (beruflichen) Chancen in der Türkei. Wirkt Politik wirklich als Push- und Pull-Faktor oder sind letztendlich andere Gründe ausschlaggebend? Biographische „Stationen“ und Wanderung; warum jetzt? Wie informiert man sich über Deutschland bzw. die Türkei? Gibt es diesbezüglich Unterschiede nach politischen Einstellungen und Unterschiede nach der Bedeutung politischer Entwicklungen für die Migrationsentscheidung? Wesentliche Migrationsmotive: Heimatgefühle, Familie, Unwohlsein in Deutschland/in der Türkei, höhere Lebensqualität in der Türkei/in Deutschland mit Beispielen. Überschneidungen der Motivlagen? Rolle von Religiosität. Sich-nicht-Wohlfühlen zwischen Diskriminierung und persönlichen Fehlschlägen. Welche Netzwerke werden bei der Migration genutzt? Befördern/verringern diese eine Politisierung des Migrationsprozesses? Beurteilung von Beteiligungsmöglichkeiten und Demokratie in Deutschland und in der Türkei – hängt beides miteinander zusammen oder werden die Einschätzungen zu beiden Ländern unabhängig voneinander getroffen? Wie beeinflusst Unzufriedenheit mit der Lebenssituation und Politik in Deutschland/in der Türkei die Wahrnehmung von Demokratie und Politik in der Türkei/in Deutschland?

politische Motive bei der Abwanderung eine Rolle spielen, entsprechend dieser Fragen codiert³² und ausgewertet (Kapitel 5.2.1). Analog wurde mit den Interviews derjenigen verfahren, die aus der Türkei nach NRW (re)migrieren wollten oder schon migriert waren und bei denen politische Motive eine Rolle spielten (Kapitel 5.2.2). In einem zweiten Schritt wurde für beide Gruppen geprüft, inwiefern die Aussagen derjenigen Interviewpartner*innen, für die politische Motive bei der Migration *keine* Rolle spielten, mit den im ersten Schritt ausgewerteten Interviews kontrastieren. Diese Ergebnisse flossen dann zusätzlich in die Interpretation ein. Ziel dieser Vorgehensweise war, entsprechend unserer Fragestellung politisch motivierte Migration zwischen NRW und der Türkei, ihre Umstände und Voraussetzungen weiter zu konturieren.

Eine weitere Auswertungsperspektive bestand zudem darin, unterschiedliche Ausprägungen transnationaler Lebensweisen zwischen der Türkei und NRW zu explorieren. Durch den Vergleich unterschiedlicher Phasen von (Re-)Migrationsprozessen (Abwanderungsentscheidung bzw. Umsetzung grenzüberschreitender Lebenspläne – Migration – Rückkehr bzw. Re-nationalisierung) sollten zudem mögliche Veränderungsdynamiken politischer Wandermotive im deutsch-türkischen Raum kenntlich werden (Kapitel 5.2.3).

5.2 Ergebnisse der Leitfadentinterviews

5.2.1 Politisch motivierte Migration in die Türkei

5.2.1.1 Bedeutung politischer Einstellungen für die Wanderungsentscheidung

Unter den 14 Befragten befanden sich drei Personen, eine weibliche und zwei männliche, die hinsichtlich ihrer Merkmale mit den Befragten aus der CATI-Befragung korrespondieren, die also als erwachsene Türkeistämmige in NRW lebten und noch nicht in die Türkei migriert waren.³³ Bei

Außerdem war bei der Auswertung von Interesse, welchen rechtlichen Rahmenbedingungen und Hürden sich die Befragten bei der Migration gegenübersehen.

32 Alle Codierungen wurden durch das Projektteam gemeinsam vorgenommen, das die Interviewtranskriptionen gemeinsam durchlas, diskutierte und codierte. Jeder Code wurde mindestens im Vier-Augen-Prinzip vergeben.

33 Grundsätzlich können in den standardisierten CATI-Daten zudem auch Personen vertreten sein, die sich zwischenzeitlich in der Türkei aufgehalten haben

allen handelt es sich um Angehörige der zweiten bzw. dritten Einwanderergeneration (letzteres im Fall der weiblichen Befragten), die sämtlich kurz- bis mittelfristig in die Türkei wandern wollten und hierzu konkrete Vorkehrungen getroffen hatten. Sie waren zwischen 25 und 39 Jahre alt, mit unterschiedlichen Staatsangehörigkeiten (deutsch, türkisch, Doppelstaatler). Alle drei gaben im standardisierten Befragungsteil zudem an, von der politischen Situation in der Türkei und/oder in Deutschland bei ihrer Wanderungsentscheidung stark oder auch sehr stark beeinflusst worden zu sein, wobei die weibliche Befragte der dritten Generation den geringsten Grad der Politisierung aufwies, indem für sie die politische Situation in Deutschland eine geringe, die in der Türkei eine starke Rolle für die Wanderungsentscheidung spielt.³⁴ Bei den beiden männlichen Befragten spielte sowohl die Situation in Deutschland als auch die in der Türkei eine starke oder sogar sehr starke Rolle.³⁵

Gemessen an den weiteren standardisierten Angaben dieser drei Befragten passen sie, mit punktuellen Abweichungen, in die beiden anhand der CATI-Ergebnisse identifizierten Gruppen, in denen die politische Situation in Deutschland und der Türkei als Push- bzw. Pull-Faktoren wirkt, wobei, ebenfalls analog zur CATI, oft Push- und Pull-Faktoren bei ein und derselben Person von Bedeutung sind (bei den beiden männlichen Befragten). Die Befragten würden bei einer Parlamentswahl in der Türkei die AKP wählen³⁶ oder aber sich der Wahl enthalten. Die Befragte, die sich der Wahl enthalten würde, ist allerdings in der AKP-Auslandsorganisation UID in Deutschland aktiv.³⁷ Die Zustimmung zur Idee der Demokratie variiert, ebenso wie die Zufriedenheit mit dem politischen System in Deutschland und der Türkei, wobei zwei Befragte die beiden Systeme jeweils gleich gut³⁸ bzw. gleich schlecht bewerten³⁹. Der dritte Befragte ist mit der Demokratie in der Türkei zufriedener als mit der Demokratie in Deutschland.⁴⁰

und die dann wieder nach NRW remigriert sind. In den Fallstudien finden sich auch vier Interviews mit solchen Befragten (Remigrant*innen 1-4). Die CATI-Befragung hat solche Remigrationserfahrungen aber nicht thematisiert.

34 Abwanderungswillige 2.

35 Abwanderungswillige 1, 3.

36 Abwanderungswillige 1, 3.

37 Abwanderungswillige 2.

38 Abwanderungswillige 1.

39 Abwanderungswillige 2.

40 Abwanderungswillige 3.

Alle drei Befragten haben innerhalb von einer⁴¹ oder von zwei Generationen⁴² einen deutlichen Bildungsaufstieg absolviert, haben mindestens das Fachabitur erreicht und standen zum Zeitpunkt der Befragung im Studium⁴³, in abhängiger Beschäftigung als Fachkraft⁴⁴ oder waren selbstständig⁴⁵. Keine*r der drei Befragten hat die Abwanderungsentscheidung aufgrund beruflicher Fehlschläge oder auch nur aufgrund von Unzufriedenheit mit der beruflichen oder finanziellen Situation in NRW getroffen, vielmehr schildern alle ihre Berufskarriere bzw. ihr Studium als unter dem Strich erfolgreich. Obwohl auch Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen berichtet werden, münden diese nicht in beruflichem Misserfolg, der Anlass für einen „Neustart“ in der Türkei wäre. Dies entspricht dem Befund der CATI-Befragung, dass interaktionale Diskriminierungserfahrungen keine wesentliche Erklärung für Abwanderungspläne sind, hier aber nun natürlich ohne Anspruch auf Repräsentativität. Trotz der Angabe, dass politische Motive für die Wanderungsentscheidung eine Rolle spielen, zeigen die Interviews auch, dass politische Wahrnehmungen bei den Entscheidungen zwar mitschwingen können, aber letztendlich nicht ausschlaggebend sein müssen. Das folgende Zitat illustriert, wie politische Einschätzungen zur Türkei in die Wanderungsentscheidungen einfließen können:

Aber keiner kann sagen, dass in drei, vier Jahren, dass die [Dinge in der Türkei] sich nicht ändern. Dann wird wieder auch die CHP an der Regierung sein. Das ist dann eigentlich nicht in erster Linie der Grund. Das ist aber einer der Gründe momentan natürlich, wo ich sage, es würde mir gut gehen. Türkei hat sich richtig stark gemacht. Türkei ist am Kommen, am Boomen. Ja, das sieht so aus. Die momentane Regierung vertritt auch meine Meinung, ja. Aber das hat nichts zu sagen, weil sich das auch immer wieder ändert.⁴⁶

Auch in einem weiteren Interview (AKP-Wähler lt. standardisiertem Befragungsteil, ebenso wie der zuvor zitierte Interviewpartner) kommt Zuspruch zur AKP-Regierung in der Türkei zum Ausdruck:

41 Abwanderungswillige 1, 3.

42 Abwanderungswillige 2.

43 Abwanderungswillige 2.

44 Abwanderungswillige 1.

45 Abwanderungswillige 3.

46 Abwanderungswillige 1.

Also ich glaube, wie gesagt, die Regierung ist seit mittlerweile 18, 19 Jahren da dran. Und wenn ich mir die Türkei vorher anschau und heute anschau, dann sehe ich ganz klar die positive Entwicklung. Und ich bin auch überzeugt davon, so Allah will, dass das noch viel besser sein wird. [...] Türkei ist in vielen Dingen mittlerweile weltweit führend. Ich sag ganz einfach, in der Augenheilkunde mit Laser und so weiter sind die weltweit Nummer eins.⁴⁷

Man kann beide Zitate dahingehend interpretieren, dass die türkische Regierungspolitik hier als – moderater – Pull-Faktor wirksam wird. Im dritten Interview wiederum bleibt die standardisierte Angabe, die politische Situation in der Türkei habe für die Abwanderungsentscheidung eine starke Rolle gespielt, undeutlich bzw. wird nicht wirklich nachvollziehbar, und eine Bewertung der türkischen Regierungspolitik wird vermieden:

Das Problem ist, ich kann nicht für das türkische System sprechen, weil ich nicht in der Türkei lebe. Das ist das Ding. Ich kann nicht für irgendwas sprechen, was ich nicht erlebt habe. Von daher kann ich es auch nicht vergleichen.⁴⁸

An diesem Punkt kann man die Frage stellen, inwiefern sich eigentlich Migration bei Abwesenheit jeglicher politischer Motive konstituiert, angesichts der doch beträchtlichen Verwerfungen im deutsch-türkischen Verhältnis, der Autokratisierung der Türkei, aber auch der breit empfundenen Benachteiligung in Deutschland. Unter den 14 Befragten waren drei Personen (zweite⁴⁹ und dritte Einwanderergeneration in Deutschland, eine Person männlich⁵⁰ und zwei weiblich, 26 bis 28 Jahre alt, studierend oder erwerbstätig, im Non-Profit-Management bzw. Personalmanagement, sämtlich Doppelstaatler*innen oder deutsche Staatsbürgerin⁵¹), die bereits in die Türkei „zurückgekehrt“ sind (und die sämtlich angaben, dass politische Motive für die Wanderungsentscheidung keine Rolle gespielt haben, bzw. spielte in einem Fall die politische Situation in Deutschland eine schwache Rolle für die Abwanderungsentscheidung)⁵². Dies kann daran liegen, dass Befragte tendenziell unpolitisch sind, wie etwa folgender Auszug illustriert:

47 Abwanderungswillige 3.

48 Abwanderungswillige 2.

49 Abgewanderte 1.

50 Abgewanderte 2.

51 Abgewanderte 3.

52 Abgewanderte 2.

Dann war ich von 2015 bis 2016 in Istanbul und das letzte Jahr dann in Passau. Das war aber ein ziemlich schwieriges Jahr, weil ab August 2015 sind hier ja dann immer die Bomben explodiert und ich war dann auch beim Putschversuch hier. Das war sehr anstrengend. Ich musste da sehr viel auch nachdenken. Warum gefällt es mir denn immer noch so in der Türkei? Ist es, weil ich irgendwie das Leben in Deutschland zu langweilig finde? Oder projiziere ich auf die Türkei mehr, als was sie eigentlich ist? Das habe ich bei mir oft immer festgestellt, dass ich irgendwie die Türkei sehr idealisiert habe und dass die Türkei eigentlich gar nicht so das ist, was ich immer dachte. Aber nichtsdestotrotz...⁵³

Die Befragte lässt die politische Situation in der Türkei, aber auch die in Deutschland – betrachtet man die Gesamtheit des Interviews – keinen Einfluss auf ihre Migrationsentscheidungen nehmen und scheint persönliche und politische Abwägungen deutlich auseinander zu halten.

5.2.1.2 Diskriminierungsempfinden und Türkeiverbundenheit

Die drei Interviews mit den politisch motivierten Abwanderungswilligen deuten darauf hin, dass auch in der Gruppe der Nachfolgegenerationsangehörigen in der CATI-Befragung, für die politische Erwägungen bei der Wanderungsentscheidung eine starke Rolle gespielt haben, hinter dieser Bedeutung eine große Bandbreite zu vermuten ist, bis dahin, dass sich die politischen Motive nur implizit äußern. Dabei sind es auch nicht singuläre politische Ereignisse, die die Wandermotivation beeinflussen, sondern längerfristige Entwicklungen.

Bezüglich der Situation in Deutschland, die ggf. eine Abwanderung unterstützt, sind Rassismus, fehlende interkulturelle Offenheit und fehlende Anerkennung die wesentlichen Themen. Diese durchziehen (in unterschiedlichem Umfang) alle drei Interviews (am deutlichsten die beiden Interviews mit denjenigen, die im standardisierten Teil die politische Situation in Deutschland als erheblich für die Auswanderungsentscheidung angeben). Dieses Thema erscheint klar als Push-Faktor, wobei gesellschaftliche, aber auch im engeren Sinne politische Verhältnisse angesprochen werden. Die Interviews illustrieren einen auch in der CATI-Befragung fest-

53 Abgewanderte 1.

gestellten Zusammenhang zwischen empfundener Benachteiligung und dem Sich-nicht-Wohlfühlen in Deutschland:

Wenn ich mir angucke, dass 800 bis 1.000 Anschläge pro Jahr auf muslimische Einrichtungen passieren - und das ist die offene Zahl, also die öffentliche Zahl. Wie viele vielleicht muslimische Schwestern wegen ihres Kopftuches sag ich jetzt mal diskriminiert werden, aber was gar nicht in der Öffentlichkeit kommt, ich glaube die Zahl ist extrem hoch. Und all das hat dazu geführt, dass ich mich immer mehr davon distanzieren und sage: Ich möchte nicht mehr hier leben.⁵⁴

Ein weiteres Interview geht in eine ganz ähnliche Richtung und thematisiert ebenfalls in Deutschland grassierende Fremdenfeindlichkeit:

Bundestag, dass mittlerweile die Nazi-Partei da drin ist. Früher war das nicht so. Die gewinnen immer mehr die Oberhand. Und man fühlt das auch irgendwo. Ich selber jetzt, wie gesagt, jetzt nicht direkt, aber ich sehe das auch an anderen Leuten. Dass, wenn die Deutschen irgendwas machen, sind das so persönliche Gründe. Aber wenn die Türken das machen, dann sind das entweder die islamistischen Terroristen oder bestimmte Zielgruppen der Türkei, oder die Türkei selber. Und das heißt, die sagen uns irgendwo, dass sie uns nicht wollen.⁵⁵

Oder, aus demselben Interview:

Nein, so einen Schlüsselprozess gab es nicht, aber wie gesagt, es sterben manchmal Türken, die werden sabotiert. Man sieht das an ein paar Fällen. In den Medien hat man das auch gesehen. [...] Da kommen immer die, die versuchen, die Moscheen zu verbrennen. Die versuchen, irgendwelche türkischen Geschäfte wie Dönerläden zu verbrennen oder Molotow-Cocktails reinzuschmeißen. Und wenn die Leute dann gefangen werden, die werden wieder freigelassen. Das sieht man leider. Und das tut einem sehr weh. Das ist schmerzhaft.⁵⁶

Schon hier deutet sich an, dass es nicht immer um persönliche, interaktionale Diskriminierungserfahrungen geht, sondern eine empfundene Abwertung der Befragten auch vermittelt erfolgen kann. Geht es um persönliche Diskriminierungserlebnisse, so geben die Interviews keine Hinweise darauf, dass diese etwa den Arbeitsmarkteintritt oder den Berufserfolg

54 Abwanderungswillige 3.

55 Abwanderungswillige 1.

56 Abwanderungswillige 1.

maßgeblich beeinflusst hätten. Diskriminierungserfahrungen dienen zugleich zwar schon als Erklärung für persönliche Fehlschläge, nicht aber für die Lebenszufriedenheit insgesamt, die im Gegenteil zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht als gut beschrieben wird.

Diskriminierungserfahrungen wurzeln tief in der Biografie, und die Interviewpartner*innen thematisieren hier immer wieder Schule und Studium:

Wir hatten zwei Klassen in der Grundschule und ich hatte mit Abstand eigentlich das beste Zeugnis, aber es wurde keine Empfehlung fürs Gymnasium ausgesprochen. Ich war der Dritte, also wir sind vier Geschwister und ich bin der Dritte, und bei den ersten beiden hat mein Vater auf die Empfehlung gehört. Bei mir hat er dann gesagt: „Nein, das werde ich diesmal nicht tun“, ist dann mit meinem Zeugnis zum Gymnasium, hat gefragt: „Kann mein Sohn mit diesen Noten ins Gymnasium?“ Dann meinte die vom Sekretariat: „Ja klar, überhaupt gar kein Thema“. Das hat mich schon damals enttäuscht, weil es wurden nur ein oder zwei Empfehlungen ausgesprochen, obwohl die von den Noten deutlich schlechter waren als ich, aber ich mit Abstand von beiden Klassen der Klassenbeste war, wurde mir keine Empfehlung ausgesprochen.⁵⁷

Die Interviews machen aber auch deutlich, dass Diskriminierung bzw. ihre Wahrnehmung und mangelnde Anerkennung nicht immer leicht zu fassen sind und auch sehr subtile Formen annehmen können:

Früher war das so, in der Realschule, da wollte ich immer sagen: „Ich habe einen deutschen Pass und ich bin deutsch mit Migrationshintergrund“, weil ich die Bestätigung brauchte. Es war ein Status, weil das hat gesagt, ich bin integriert. „Sie kann gut Deutsch, sie fühlt sich als Deutsche“. [...] Es war wichtig, integriert zu sein, und da wollte ich immer dazu gehören. Ich habe mich geschämt, das war nicht das Wort, aber ich habe mich unwohl gefühlt. Wenn meine Eltern draußen Türkisch gesprochen haben, dann habe ich immer gedacht: „Mama, ihr könnt doch alle Deutsch. Redet doch bitte Deutsch, weil dann gehören wir dazu“. Aber jetzt, wo man sich entwickelt und die Jugendphase jetzt vorbei ist, finde ich, das Wort „Integration“ ist einfach nur ein Wort der Gesellschaft, welches die Gesellschaft selbst erfunden hat, oder einfach die Standards dazu gefunden hat. Was heißt

57 Abwanderungswillige 3.

„integriert“? Bin ich integriert, wenn ich mich als deutsch bezeichne, oder bin ich integriert, weil ich hier arbeite oder weil ich die Sprache gut kann? Das Wort „Integration“ gefällt mir nicht, weil man dann die Gesellschaft aufteilt in zwei. [...] Man wird klassifiziert. Aber ich bin doch hier geboren. Warum muss ich mich denn noch integrieren? Was soll das? Ich meine, ich kann mich doch als Türkin bezeichnen. Bin ich dann nicht integriert, wenn ich mich als Türkin bezeichne? Oder gehöre ich dazu, wenn ich mich als Deutsche bezeichne? Ich mag die Wörter nicht, und ich mag die Wörter auch nicht, weil es von der Gesellschaft selbst festgesetzt wurde. Und das stört mich sehr. Und deswegen rede ich bewusst, wenn ich draußen bin, gerne Türkisch, aber auch Deutsch. Weil ich muss mich dafür nicht verstecken, dass ich Türkin bin oder meine Eltern aus der Türkei kommen. Weil ich lebe hier und keiner hat das Recht, zu entscheiden, wie ich zu leben habe und dass ich integriert bin, weil das Wort ist einfach nur – es ist banal ausgedrückt – eine Erfindung der Gesellschaft. Wir können doch alle leben und arbeiten, wo wir wollen, wenn es doch funktioniert. Von daher bin ich dagegen, das Wort „Integration“ zu benutzen, auch das Wort „Migrationshintergrund“ zu benutzen. Weil meine Eltern sind Türken, ich bin eine Türkin, die in Deutschland geboren ist, also auf deutschem Boden sozusagen. Ich habe einen deutschen Pass, aber ich sage, ich bin Türkin. Wenn die mich fragen, bin ich Türkin. Früher habe ich immer gesagt, ich bin Deutsche mit Migrationshintergrund. Es hat auch nichts damit zu tun, dass ich jetzt diese Integration ablehne. Nein, es geht nicht darum. Es geht mir nur darum, wie man das Wort definiert und wie man die Menschen dann auch behandelt. Es geht mir darum.⁵⁸

In der Zusammenschau mit der CATI-Befragung, die nur schwache Zusammenhänge zwischen Diskriminierungserfahrungen und Wanderungsabsichten gezeigt hatte, sind diese Einblicke aus dem qualitativen Studienteil sehr wichtig, da sich zeigt, dass die Frage der persönlich erlebten interaktionalen Diskriminierung nicht die entscheidende sein muss, sondern vielmehr ein Empfinden kollektiver Benachteiligung eine wichtige Rolle spielen kann, das nicht zuletzt durch rassistische Hassverbrechen und daran anschließende politische Debatten aktiviert wird.

Obwohl in den Interviews nicht explizit zum Ausdruck kommt, dass die türkische Regierung quasi als bessere Interessenvertretung angesehen wird,

58 Abwanderungswillige 2.

so bleibt doch festzuhalten, dass es für die eingangs erwähnte Inszenierung Erdogans als Anwalt der Türk*innen in Deutschland keiner Suggestion einer fehlenden Akzeptanz und von Benachteiligung in Deutschland bedarf; diese wird vielmehr durch seine Klientel tatsächlich empfunden und kann tief in den Biografien wurzeln. Diese Befindlichkeit muss dabei auch nicht immer eine Politisierung erfahren: Auch Befragte, die keine oder eine nur schwache politische Motivation für eine (bereits erfolgte) Abwanderung in die Türkei angeben, teilen ähnliche Einschätzungen.⁵⁹ Auch kann das Thema Ungleichbehandlung bzw. mangelnde interkulturelle Offenheit insofern für die Wanderungsentscheidung indirekt eine Rolle spielen, als im Falle grenzüberschreitender Eheschließungen die Akzeptanz des aus der Türkei stammenden Ehepartners in Deutschland skeptisch gesehen wird und man deshalb die Türkei als gemeinsames Aufenthaltsland wählt, unabhängig von eigenen negativen Erfahrungen in Deutschland.⁶⁰

Zugleich zeigt sich, dass bei Befragten, die die Diskriminierung Türkeistämmiger in Deutschland insgesamt nicht sehr stark machen, die Rolle Erdogans als „Anwalt der Türkeistämmigen“ auch explizit in Frage gestellt wird:

Zum Beispiel das Problem, dass Recep Tayyip Erdoğan nach Deutschland kommen kann und Reden halten kann. Das Problem hatten wir. Also, ich würde es als Problem benennen, weil ich finde es nicht richtig, dass ein Politiker aus einem anderen Land kommt und politische Reden hält in einem Land, wo so eine Rede nichts zu suchen hat. Das finde ich aber, das gilt auch für Angela Merkel, also mein Statement, oder für sonst irgendwen, für Orban oder so.⁶¹

5.2.1.3 Migration und Identität

Dass in der CATI (wie auch in den Leitfadentinterviews) politische Wahrnehmungen bezogen auf Deutschland und die Türkei als Abwanderungsgründe (und damit als Push- und Pull-Faktoren) oftmals in ein und derselben Person zusammenkommen, kann, wie die Interviews zeigen, auch daran liegen, dass beides inhaltlich verknüpft ist:

59 Abgewanderte 1, 2.

60 Abgewanderte 3.

61 Abgewanderte 3.

Also, ich glaube schon, dass man sich natürlich zu beiden Seiten zugehörig fühlen kann. Weil wenn man hier [in Deutschland] geboren, hier aufgewachsen ist, klar hat man seine Wurzeln hier geschlagen. Man lebt hier, man arbeitet hier und so weiter. Klar nimmt man sich da Teile raus, wahrscheinlich. Aber die letzten Jahre, speziell was politisch und so weiter passiert ist, kann ich zumindest für mich sagen, dass das eher dazu geführt hat, dass ich mich immer mehr zur Türkei hingezogen gefühlt habe, weil ich halt beide Seiten der Medaille kenne.⁶²

Und, aus demselben Interview:

Die Politik im Moment oder die Medien, was sie tun, führt dazu, dass ich oder wir – ich kann für meine Frau sprechen – dass wir uns immer mehr zur Türkei hingezogen fühlen und immer mehr von Deutschland distanzieren. Ist traurig, aber wahr.⁶³

Die Beurteilung der politischen Situation in Deutschland ist also von der Beurteilung der Situation in der Türkei nicht unbedingt zu trennen, was eine mögliche Erklärung dafür ist, dass beides bei Wanderungsentscheidungen oft gleichzeitig ins Kalkül gezogen wird.

Hinter den Wanderungsentscheidungen stehen bei allen drei Interviewpartner*innen letztendlich Fragen von Identität und Heimatverbundenheit, die unter Umständen durch Diskriminierungserfahrungen „getriggert“ werden können und damit dann eventuell auch eine politische Qualität bekommen. In der CATI-Befragung wurde dies an der fehlenden Heimatverbundenheit mit Deutschland deutlich, die im Zusammenhang mit den Abwanderungsplänen stand. In den qualitativen Interviews ist dann die Frage nach der Begründung des Abwanderungszeitpunkts nicht klar zu beantworten, da allmähliche Ablösungsprozesse im Rahmen einer oft längst zuvor verwirklichten transnationalen Lebensweise zu konstatieren sind, wobei, analog zur CATI-Befragung, biografische Entwicklungen letztendlich entscheidend sind, nicht allgemeine (politische) Ereignisse. Der Abwanderung gehen Arbeits- und Studienaufenthalte, Ferien und Verwandtenbesuche in der Türkei voraus, und auch wenn die „Rückkehr“ als dauerhaft oder endgültig bezeichnet wird, bleiben mitunter regelmäßigen Kontakte nach Deutschland fester Bestandteil der Planung, insbesondere

62 Abwanderungswillige 3.

63 Abwanderungswillige 3.

in der Folge transnationaler wirtschaftlicher Aktivitäten.⁶⁴ Auch wenn die CATI-Befragung gezeigt hat, dass ein Pendelmodell in Kombination mit Erwerbsarbeit nicht die Regel ist, illustrieren die qualitativen Interviews aber auch, dass noch Zwischenformen von Pendeln und endgültiger Rückkehr existieren.

Fragt man nach den letztendlichen Abwanderungsgründen, so ist das folgende Zitat prototypisch für jemanden mit geringer Verbundenheit mit Deutschland bei gleichzeitig großer Nähe zur Türkei, die durch die AKP-Regierung eher noch unterstützt als geschmälert wird:

Ich habe Angst, ich selber denke, ich habe noch bisschen Kraft oder im Hintergrund ein Basisfundament geschaffen, dass ich meine Kultur noch aufrechterhalten kann, weil das meine Identität ist. Aber für meine Kinder, deswegen habe ich auch Angst, dass wir das verlieren. Und am größten ist das die Religion. Wenn sie die Identität verlieren, sei es die Kultur, die Sprache, dann werden sie irgendwann auch ihre Religion verlieren. Davon gehe ich aus. Und deswegen ist auch in erster Linie mein Appell an alle Leute, die Angst haben, ihre Identität zu verlieren oder die Identität von ihren Kindern, zurück nach der Türkei zu wandern beziehungsweise zum Heimatland.⁶⁵

Das Migrationsmotiv ist hier die Aufrechterhaltung von Tradition, die Identitätsfestigung und die innerfamiliäre Wertetransmission, verstärkt durch den Faktor muslimische Religiosität und Aufrechterhaltung einer entsprechenden Lebensform.

Eine Variante bei derjenigen Befragten, die zumindest keine Schwierigkeiten mit der Regierung in der Türkei zu haben scheint (und in der AKP-Auslandsorganisation UID engagiert ist), ist die eher vieldimensionale Funktion der Wanderung für die Identität, indem nicht nur konservative, sondern auch innovative Motive betont werden:

Ich bin mit zwei Kulturen aufgewachsen. Die deutsche Kultur. Ich habe hier meine Ausbildung gemacht, ich habe meinen Freundeskreis hier aufgebaut, ein Leben aufgebaut. Und jetzt ist meine türkische Kultur dran. Wie gesagt, zwei Persönlichkeiten. Die eine Persönlichkeit hat jetzt gelebt, und die zweite will ich dann in der Türkei erleben, beides erleben. Es hat nicht so einen besonderen Grund: „Oh

64 Abwanderungswillige 3; hier ist geplant, in einem online-Format regelmäßig Fortbildungen in Deutschland zu geben.

65 Abwanderungswillige 1.

Gott, ich muss jetzt unbedingt in der Türkei leben.“ Es geht nicht darum. Ich möchte einfach beides ausleben. Und ich bin jetzt alt genug, wo ich meine Entscheidung selber treffen kann und selber entscheiden kann, was ich machen möchte. Von daher will ich jetzt in der Türkei leben.⁶⁶

Andere als familiäre Netzwerke, die die Abwanderung unterstützen, werden nur in einem Interview deutlich, in Form des bereits erwähnten Engagements der Befragten in der UID.⁶⁷ Im Interview wird angegeben, dass das Netzwerk der UID für die Übersiedlung und das Ankommen in der Türkei nützlich ist, allerdings ist nicht klar, inwiefern diese Verbindung der Migration tatsächlich eine politische Qualität verleiht. Die Befragte plant nach Abschluss ihres B.A.-Studiums in Deutschland die Absolvierung eines M.A.-Programms in der Türkei. Und die Schlüsselrolle bei der Migration spielt eher ihr türkeistämmiger Professor in Deutschland, der zugleich eine Funktion an einer türkischen Universität innehat und den Aufenthalt in der Türkei vermittelt hat sowie bei Organisations- und Zulassungsfragen unterstützt.

Die drei Befragten nutzen deutsche und türkische Medien, und alle nehmen Abwägungen bezüglich der jeweiligen Berichterstattung vor und stellen Vergleiche an. Dabei erhalten die deutschen Medien schlechte Beurteilungen, türkische Medien differenzierte:

Es ist einseitig und aus der Nase gezogen. Das heißt, es ist nicht wahr, was sie hier sagen oder Bericht erstatten. Das ist nicht wahr. [...] In der Türkei gibt es sehr viele Medien, die wirklich unterschiedlich sind. Und da kann man auch wieder gucken und sagen: Bestimmte Medienseiten, die sind objektiv. Es gibt manche, die nicht objektiv sind. Es ist unterschiedlich. [...] In der Türkei ist das nicht einseitig.⁶⁸

Das Empfinden einer „ungerechten“ Behandlung der Türkei in deutschen Medien scheint übrigens, alle 14 Interviews vergleichend betrachtet, wenig überraschend im Zusammenhang mit der Zustimmung zur türkischen Regierung zu stehen. Allerdings kommen auch bei politisch Neutralen oder Oppositionellen Klagen über eine zu negative Türkeiberichterstattung vor,⁶⁹ insgesamt sogar bei der Mehrheit der Befragten. Der eher pauschale Vorwurf genereller Türkeifeindlichkeit ist aber mit der Sympathie

66 Abwanderungswillige 2.

67 Abwanderungswillige 2.

68 Abwanderungswillige 1.

69 Abgewanderte 3, Remigrant*innen 2.

für das Erdoğan-Regime verknüpft. Oppositionelle und politisch Neutrale formulieren demgegenüber auch Kritik an der türkischen Medienberichterstattung und an der türkischen Politik:

Witzig. Also freundschaftlich, oftmals. Also, wenn man über Mainstream-Medien redet, die sind ja sowieso auch in der Hand der Regierung. Und da sind manchmal Berichterstattungen wie, keine Ahnung, „Deutschland ist eifersüchtig auf uns“ oder diverse Anschuldigungen gegenüber deutschen Politikern. Zu recht oder zu unrecht, das ist eine andere Sache, aber wie berichtet wird, das finde ich immer sehr unprofessionell und unsachlich. Genau, also nehme ich nicht ernst, nein.⁷⁰

Wie auch immer Abwägungen zwischen deutscher und türkischer Medienberichterstattung im Einzelfall ausfallen, aus den Interviews wird nicht ersichtlich, dass etwa eine Beschränkung der Informationsbeschaffung auf nur türkische Medien die Abwanderungsentscheidung beeinflusst; vielmehr steht immer die Abwägung zwischen deutscher und türkischer Berichterstattung im Hintergrund. Dies ist ein wichtiger Befund, der zeigt, dass nicht die manchmal behaupteten „Medienghettos“, also der Konsum von nur herkunftssprachigen Medien problematisch für die gesellschaftliche Integration sind. Vielmehr ist, im Einklang mit dem Forschungsstand zur Mediennutzung Türkeistämmiger in Deutschland, die Komplementärnutzung deutscher und türkischer Angebote der Regelfall.⁷¹

Jenseits politischer Berichterstattung über die Türkei scheint den drei interviewten Abwanderungswilligen die Beschaffung von Informationen über ihr Migrationszielland Türkei leicht zu fallen, durch die Familien, schon bestehende Geschäftsbeziehungen oder Studienkontakte und die Mitgliedschaft in transnationalen Organisationen. Es wird kaum Unsicherheit bezüglich der bevorstehenden Migration formuliert, und wenn, dann eher ob der mittel- und langfristigen wirtschaftlichen Perspektiven, mit denen dann auch mögliche Rückkehroptionen nach Deutschland verknüpft sind:

Im Moment kann ich noch meinen Meister machen, aber eventuell brauche ich das nicht mehr. Ich wollte das ehrlich gesagt machen, um mir selbst eine Anerkennung zu geben. Aber innerhalb von ein, zwei Jahren, es wird lange dauern. Von daher dachte ich, ich versuche mal

70 Abgewanderte 3.

71 Siehe hierzu auch Worbs (2010).

die Brücke in die Türkei aufzubauen, ein bisschen in die Türkei zu investieren. Und dann brauche ich die Zeit jetzt momentan für die Türkei. Ich werde jetzt für immer in die Türkei gehen, aber die Brücke [nach Deutschland] wird immer bleiben.⁷²

Im Fall der Befragten, die zum Studienaufenthalt in die Türkei zieht, ist auch zum Zeitpunkt des Interviews nicht klar, ob der Weg vorübergehend oder dauerhaft sein soll, später gedandelt wird o.Ä.:

Ich möchte mich nicht festlegen. Weil, wenn ich mich festlege und das nicht funktioniert, bin ich enttäuscht. Von daher setze ich mir immer Ziele, die für mich realistischer sind, anstatt Pläne für die nächsten zehn Jahre zu machen.⁷³

Auch in weiteren Interviews unten wird deutlich, dass die in der CATI vorgenommene Kategorisierung Rückkehr/Auswanderung, Pendeln und vorübergehende Rückkehr/Auswanderung stark vereinfachend ist und als standardisiertes Messinstrument problematisch sein kann; oftmals wird nicht in diesen Kategorien geplant. Die Interviews zeigen, dass grenzüberschreitende Orientierungen unmittelbar in den Biografien angelegt sein können. Dieser Umstand äußerte sich auch in der oben zitierten Ablehnung eines deutsch-national gedachten Integrationsbegriffs, mit dem solche transnationalen Orientierungen nicht vereinbar sind.

Dabei ist bemerkenswert, dass in den Interviews kaum rechtliche Probleme mit der Umsetzung der Wanderungspläne angesprochen werden. Dies kann daran liegen, dass drei der sechs Befragten die doppelte Staatsangehörigkeit besitzen (darunter zwei Abgewanderte), die mit einem transnationalen Lebensentwurf am ehesten kompatibel ist, und diejenigen, die ihre Abwanderung erst planen, mögliche rechtliche Probleme noch nicht erkennen bzw. erfahren haben. Bei der Abgewanderten mit nur deutscher Staatsangehörigkeit wird dabei dann auch einzig als Problem erwähnt, dass der Weg in den öffentlichen Dienst in der Türkei aufgrund der Staatsangehörigkeit versperrt ist.⁷⁴ Auch nach Hinzuziehung der weiteren Interviews mit Befragten mit Wanderungserfahrung weiter unten kommt rechtlichen Migrationshürden aber eine eher untergeordnete Bedeutung zu.

72 Abwanderungswillige 1.

73 Abwanderungswillige 2.

74 Abgewanderte 3.

Auch die Abgewanderten zeigen sich durch persönliche Kontakte und Erfahrungen über das Wanderungsziel Türkei vor dem Wegzug informiert, aufgrund regelmäßiger Reisen⁷⁵ und von Familienbeziehungen⁷⁶.

5.2.2 Politisch motivierte (Re-)Migration aus der Türkei nach NRW

5.2.2.1 Bedeutung politischer Einstellungen für die Wanderungsentscheidung

Weitere acht Interviews wurden mit Personen geführt, die nach einer Migration in die Türkei nach NRW zurückgekehrt⁷⁷ bzw. die erstmalig eingewandert sind⁷⁸. Dabei sind beide Gruppen nicht ganz trennscharf, findet sich unter den Zugewanderten doch eine Person, die in Deutschland geboren, aber im Kleinkindalter mit den Eltern in die Türkei gezogen ist.⁷⁹ Dieser Befragte besitzt (im Gegensatz zu den anderen Zugewanderten, die die türkische Staatsangehörigkeit innehaben) die doppelte Staatsbürgerschaft. Zudem besuchte ein nach NRW Zugewanderter in der Türkei das deutsche Gymnasium.⁸⁰ Damit sind auch in dieser Gruppe grenzüberschreitende deutsch-türkische Identitäten von Bedeutung.

Diese acht Interviews haben keine Entsprechung in der CATI-Befragung, die das Thema Wanderung aus der Türkei nach NRW nicht zum Gegenstand hatte. Konnten insbesondere die Interviews mit den Abwanderungswilligen oben zu einer vertieften Interpretation der repräsentativen Daten beitragen, so dienen die Interviews mit den (Re-)Migrant*innen aus der Türkei nun der Exploration möglicher Abwanderungsmotive in Abhängigkeit von politischen Einstellungen, wobei unterschiedliche Muster kontrastiert werden können und in einem zweiten Schritt dann auch Veränderungen von Wanderungsentscheidungen und politischen Einstellungen kenntlich werden.

Unter den acht Befragten befanden sich zwei Frauen,⁸¹ ansonsten wurden Personen männlichen Geschlechts interviewt. Die Altersspanne betrug 36 bis 43 (Remigrant*innen) bzw. 34 bis 45 Jahre (Zugewanderte). Die

75 Abgewanderte 1, 3.

76 Abgewanderte 1, 2.

77 Remigrant*innen 1-4.

78 Zugewanderte 1-4.

79 Zugewanderte 2.

80 Zugewanderte 1.

81 Remigrant*innen 3,4.

Staatsangehörigkeiten kontrastieren erwartungsgemäß zwischen den beiden Gruppen, indem die Remigrant*innen in einem Fall die deutsche und in zwei Fällen die doppelte Staatsbürgerschaft besitzen, in einem Fall aber auch die türkische. Die Remigrant*innen rekrutierten sich, bezogen auf Deutschland, aus der zweiten Einwanderergeneration, in einem Fall aus der dritten⁸². Die acht Befragten waren sämtlich hoch qualifiziert und mit einer Ausnahme⁸³ aktuell erwerbstätig (z.B. Non-Profit-Management, Ingenieurwesen, Journalismus, EDV-Beratung, Geschäftsführer PR). Unter denjenigen, für die laut der standardisierten Angaben politische Motive bei der Migration von der Türkei nach Deutschland eine starke oder sehr starke Rolle spielen, finden sich zwei Remigrant*innen⁸⁴ und alle vier Zugewanderten. Obwohl die Auswahl der 14 Befragten ja in keinerlei Hinsicht repräsentativ war bzw. Zusammenhänge auch statistisch nicht belastbar sind, fällt bei der Durchsicht der standardisierten Angaben der Befragten doch ins Auge, dass sich die in der Gruppe der in die Türkei gewanderten bzw. der in die Türkei Rückkehrwilligen bestehenden Zusammenhänge hier verändern: Wirkten bei der Abwanderung zumeist Push- und Pull-Faktoren gleichzeitig, so ist nun die politische Situation in der Türkei Push-Faktor, während die Situation in Deutschland nur in zwei Fällen zusätzlich eine starke bzw. sehr starke Rolle spielt⁸⁵. Zugleich rekrutieren sich, nicht überraschend, die politisch motivierten Abwander*innen aus den Personen, die explizit nicht die türkische Regierungspartei AKP wählen würden, bei den Auswander*innen aus Deutschland war es umgekehrt.

Dabei sind die politischen Motive durchgängig wenig explizit und kaum aus einer klaren Oppositionshaltung heraus formuliert. Eine mögliche Erklärung hierfür bezogen auf die hier befragten erstmalig Zugewanderten aus der Türkei liefert ein Interviewpartner, der aus einem säkularen, politisch linksortierten Elternhaus stammt:

82 Remigrant*innen 4.

83 Remigrant*innen 4.

84 Remigrant*innen 2, 4.

85 Zugewanderte 3, 4. Der deutschlandbezogene politische Pull-Faktor kommt in folgenden Interviewpassagen zum Ausdruck: „Es wurde nicht besser, sondern schlimmer. Ja, es war nicht so gut, aber jetzt ist alles noch schlimmer geworden. Hier hören zumindest die Menschen einander zu und zeigen Geduld“ und „Was den Pluralismus oder Minderheitenschutz angeht, sehe ich, dass die Andersdenkenden zumindest miteinander diskutieren können, ohne sich gegenseitig zu schlagen.“ (Zugewanderte 3)

Ich bin 1979 geboren. Ein Großteil meiner Generation ist unpolitisch. Unsere Eltern wurden [während der politischen Unruhen in den 1970er Jahren] oft verprügelt und oder bekamen Ärger. Deshalb hatte jeder, egal ob links- oder rechtsorientiert, Angst, und wir wurden unpolitisch erzogen. Wir hatten zwar unsere politischen Meinungen, waren aber keine Aktivisten.⁸⁶

Ein Vorkommen entsprechender Befragter in unserem Sampling ist dabei keine Überraschung, da politisch Verfolgte, die unter die Asylmigration fallen, nicht Gegenstand waren. Vor diesem Hintergrund wird auch die Schilderung der (u.a.) politisch motivierten Auswanderung aus der Türkei verständlich, die trotz eines politischen Rückzugs und einer Abkapselung von politischen Auseinandersetzungen stattgefunden hat. Es zeigt sich, dass das gesellschaftspolitische Klima in der Türkei mindestens für diejenigen, die nicht konform mit religiös-konservativ-nationalistischen gesellschaftlichen Vorstellungen gehen (aber vielleicht sogar auch für die AKP-Klientel, s.u.) sich zu einer zunehmenden Belastung entwickeln kann:

Ich hätte weiterhin in der Türkei ohne Probleme leben können, wenn ich Single gewesen wäre, in einer Glasglocke mit meinen Freunden. Ich hätte keine großen Probleme gehabt. Aber nach der Geburt meines Kindes musste ich aus dieser Glasglocke raus. Und außerhalb dieser Glasglocke ist es sehr besorgniserregend, reaktionär, und ich fühlte mich enorm unter Druck. Welche Partei hast du gewählt? Was ziehst du dir an? Hast du während des Ramadans alkoholische Getränke getrunken, was weiß ich, wie sieht deine Frau aus, was macht dein Kind, in welche Schule geht es? Ich wollte einfach raus aus diesem Druck. Ich hätte damit keine Probleme gehabt, wenn ich Single gewesen wäre. Ich hatte eigentlich ein schönes Leben in der Türkei. Aber ich bin jetzt kein Single mehr und habe gemerkt, dass das Leben hier [in Deutschland] einfacher ist. Deshalb bin ich eigentlich hierhergekommen.⁸⁷

Dabei wird die Abwanderung durch einen biografischen Einschnitt, die Vaterschaft, veranlasst, wobei sich in diesem Interview das Unwohlsein mit dem Leben in der Türkei auch auf weitere, eher apolitische Aspekte erstreckt (dysfunktionale Gesellschaftsorganisation, wirtschaftliche Lage).

⁸⁶ Zugewanderte 3.

⁸⁷ Zugewanderte 3.

Dass unter den aus politischen Gründen aus der Türkei Abwandernden nicht unbedingt immer klare politische Konfliktlinien sichtbar werden (so z.B. Islamisierung vs. Säkularismus) zeigt sich darin, dass auch ein Mitglied der oft mit dem politischen Islam assoziierten Bewegung Milli Görüş aus einer oppositionellen Haltung zur Erdoğan-Regierung heraus aus der Türkei nach NRW remigriert ist.⁸⁸ Unter den befragten Remigrant*innen und Zugewanderten ist, ebenso wie bei den Abgewanderten und den Abwanderungswilligen, eine politische Wanderungsmotivation (so vorhanden) immer mit anderen Motiven vermischt. Hier besteht aber oft ein Zusammenhang zwischen den politischen und den anderen Motiven, was in besonderem Maße für Fragen der beruflichen Karriereentwicklung gilt:

Zum Beispiel denke ich, dass Wissen und Bildung unbedeutender wird. Das ist, um ehrlich zu sein, etwas, was uns bedrückt hat. Ich habe irgendwann gemerkt, dass wir [...] zu Minderheiten wurden und angefangen haben, wie in einem Käfig zu leben.⁸⁹

Oder, bezüglich der Beschäftigungsmöglichkeit im öffentlichen Dienst in der Türkei:

Ja, also die Leute, die Menschen, die wirklich der Regierung nahe stehen, die werden bevorzugt. [...] die Zukunftsaussichten hier [in Deutschland] bieten mehr Perspektiven für mich als in der Türkei, weil da sehr viel politisch gefärbt ist.⁹⁰

Diese Äußerungen sind symptomatisch und kommen noch häufiger vor:⁹¹ Der Elitenwechsel in der Türkei hin zu einer religiös-konservativen Gruppe bekommt repressiven Charakter, untergräbt Leistungsgerechtigkeit und Wettbewerb und damit auch berufliche Aufstiegsmöglichkeiten und Karriereplanungen. Aber auch hier sind die Motive eng mit noch weiteren Abwägungen verwoben oder werden erst vor der Folie biografischer Spezifika wirksam:

Also privat ist das so, das hängt ja irgendwie alles zusammen. [...] meine Berufsaussichten und die meines Mannes [...] ja eigentlich perfekt in der Türkei. Aber wir haben drei Kinder und sehen keine Zukunft für unsere Kinder in der Türkei. Also ausschlaggebend für

88 Remigrant*innen 2.

89 Zugewanderte 1.

90 Remigrant*innen 4.

91 So außerdem Zugewanderte 2 und (implizit) 4, aber auch Remigrant*innen 3 (obwohl hier keine politisch motivierte Wanderungsmotivation angegeben wurde).

unsere Remigration ist die Zukunft unserer Kinder. [...] Das ist natürlich mit Gründen verbunden politisch. Wie gesagt, wir sind nicht pro Erdoğan. Und in der Türkei ist das sehr schwierig. In Zukunft werden die Pro-Erdöganer beim Umsturz das Gleiche erleiden wie es vorher war.⁹²

Weitere Motive, mit denen sich solche politischen Befindlichkeiten vermischen, sind die Sorge um die Ausbildung der Kinder, die in Deutschland besser gewährleistet scheint,⁹³ problematische wirtschaftliche und Erwerbsbedingungen⁹⁴ und bei den Remigrant*innen auch allgemeine Probleme, sich als „Deutschländer“ in der Türkei zurechtzufinden:

Vor meiner Abreise, da habe ich gesagt: „Nein, ich bin türkisch.“ Wie gesagt, während meiner Ausbildung wurde ich damit sehr konfrontiert. Viele haben gesagt: „Sie tragen kein Kopftuch, Sie können super Deutsch. Sie sind Deutsche“. Da habe ich immer als Abwehrhaltung wahrscheinlich gesagt: „Nein, ich bin türkisch“. Okay, ich fühle mich hier [in Deutschland] daheim, aber ich bin türkisch. Aber als ich abgewandert bin und sozusagen – immer in Führungsstrichen – „in die Heimat gegangen bin“, habe ich sehr schnell gemerkt, dass das die Heimat meiner Eltern, eher noch meiner Großeltern ist. Also, meine Eltern kommen damit in der Türkei auch nicht sehr gut zurecht. Es ist nicht die Türkei, die sie hinterlassen haben, oder die haben sich in Deutschland natürlich verändert. Ich habe drüben wirklich gemerkt, dass ich sehr „verdeutsch“ bin.⁹⁵

Hier zeigt sich deutlich die im Forschungsstand konstatierte „vierte Lebenswelt“ der Deutschtürken in der Türkei, die auch immer eng mit der Option auf Remigration verbunden ist. Anders als bei den aus Deutschland abgewanderten und abwanderungswilligen Befragten, bei denen politische Unzufriedenheit, Entfremdung und besonders Benachteiligungswahrnehmungen sich weniger an konkreten gesellschaftlichen Ereignissen festmachen (sondern an biografischen Stationen in Kombination mit anderen Motivlagen „aktiviert“ werden), wird bei der Abwanderung aus der Türkei die Niederschlagung der Gezi-Protteste 2013 wiederholt als Anlass genannt, der die Abwanderungsabsicht (zusätzlich) reifen ließ.⁹⁶

92 Remigrant*innen 4.

93 Zugewanderte 1, 4.

94 Remigrant*innen 2, Zugewanderte 1, 2, 3, 4.

95 Remigrant*innen 4.

96 Zugewanderte 1, 2.

Auch wenn die vorliegende Studie keine Migration aufgrund politischer Verfolgung zum Gegenstand hat, zeigt ein Interview aber doch, dass politische Verfolgung in der Türkei auch indirekt wirkt, indem sie auch einen Pull-Faktor Richtung Deutschland generieren kann, im Sinne der Entstehung von Exil-Communities. Gefragt nach den Gründen für die Migration nach Deutschland äußert ein (politisch motivierter) Befragter:

Weil das Leben mir hier gefällt und ich finde, hier gibt es eine gute türkische Community. Der eigentliche Grund, warum das Leben mir hier gefällt, ist eigentlich das. Es gibt tatsächlich so viele Menschen, die in den letzten fünf Jahren hierher kamen wie ich.⁹⁷

Zieht man einen Vergleich zu den Wanderungsmotiven derjenigen zwei Befragten (Remigrant*innen), die im standardisierten Befragungsteil keine politischen Beweggründe angaben,⁹⁸ so zeigen sich höchstens graduelle Unterschiede: So wurde oben bereits dargestellt, dass in den Themen Klientelismus und Leistungsgerechtigkeit auch für nicht politisch motivierte Befragte ein Grund für die Remigration nach Deutschland liegen kann. Bei den zwei Befragten fehlt die politische Konnotation der Wanderungsentscheidung nach Deutschland, wobei sie laut standardisiertem Befragungsteil entweder mit der AKP⁹⁹ sympathisieren oder keine politische Präferenz bezogen auf Wahlen in der Türkei angeben¹⁰⁰. Dabei wird von einem Befragten ein weiterer Aspekt enttäuschter Erwartungen eingeführt, der ansonsten in dieser Deutlichkeit nicht vorkommt, und dieser betrifft die Wahrnehmung unterschiedlicher Arbeitskulturen in der Türkei und Deutschland, die in diesem Fall durchaus entscheidend für die Remigration nach NRW gewesen sind:

In Deutschland ist es eher so, dass einem beigebracht wird: eigenständiges Denken, zu hinterfragen, das Ganze kritisch zu sehen, Lösungen anzubieten und einfach nicht nur zu meckern und zu sagen, „das ist alles schlecht“ und so weiter. In der Türkei ist eher so alles auswendig gelernt. Man hat nur eine Sache gemacht, und danach wird alles durchgeführt und es wird nicht hinterfragt. Es gibt keine Abteilungen, Qualitätsmanagement oder Sonstiges. Man sieht den Mentalitätsunterschied sehr, sehr stark. In der Türkei hat man eher das Gefühl, sie sind sehr engstirnig. Man hat nicht diese Perspektive, Visionen, Weitblick.

97 Zugewanderte 3.

98 Remigrant*innen 1,3.

99 Remigrant*innen 1.

100 Remigrant*innen 3.

Man tut einfach nur das, was einem vorgegeben wird. Der Obere hat alles zu entscheiden, der entscheidet, und der Untergeordnete, der Mitarbeiter, tut es einfach, setzt es einfach um und lässt sich vieles gefallen, weil einfach da die Arbeitsverhältnisse so sind bzw. man keine weiteren Alternativen hat, nicht viele andere Jobmöglichkeiten.¹⁰¹

Der Befragte ist von Beruf EDV-Fachmann und hatte vor der Migration aus NRW in die Türkei bereits zahlreiche Erfahrungen im europäischen Ausland im Rahmen der Tätigkeit für eine deutsche Firma gesammelt und hatte sich in der Türkei aus Karriereerwägungen und mit der Aussicht auf eine Führungsposition beworben. Obwohl die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Migration also formal günstig waren und im Interview keine familialen oder politischen Schwierigkeiten erkennbar werden, illustriert dieser Fall, wie ein solches Vorhaben dennoch scheitern kann, aufgrund von Umständen, die nicht zu den regelmäßig erwarteten Faktoren zählen, die auf Migrationsentscheidungen wirken.

Die Netzwerke, die die Remigrant*innen und Zugewanderten nutzen, bestehen in der Familie,¹⁰² beruflichen Kontakten¹⁰³ und in einem Fall auch in der bereits erwähnten Verbindung zu Milli Görüş.¹⁰⁴ Dabei ergeben sich keine Hinweise auf einen Einfluss der für die Migration genutzten Netzwerke auf politische Migrationsmotive.

Bei den politischen Abwanderungsmotiven aus Deutschland hatte sich gezeigt, dass sich die Befragten in ihrer politischen Meinungsbildung auf deutsche und türkische Medien gleichermaßen beziehen. Angesichts einer Nähe zur türkischen Regierung wird dabei aber eher die deutsche Berichterstattung über die Türkei kritisch gesehen, im Sinne der Wahrnehmung einer pauschalen Türkei ablehnung. Bei den politisch motiviert nach Deutschland Zugewanderten und Remigrant*innen zeigt sich dann, wie oben bereits angesprochen, dass sich trotz der eher reservierten Haltung der türkischen Regierung gegenüber die Wahrnehmungen nicht ins Gegenteil verkehren, also nicht etwa eine „objektive“ Berichterstattung deutscher Medien über die Türkei oder eine generell deutschlandfeindliche Berichterstattung in der Türkei gesehen wird. Zwar kommt der Vorwurf pauschaler Türkeifeindlichkeit an die deutschen Medien in dieser Gruppe nicht vor, die Berichterstattung wird aber auf beiden Seiten problematisiert und als oft nicht sachgerecht und den eigentlich engen und

101 Remigrant*innen 1; ähnlich Zugewanderte 4.

102 Remigrant*innen 3, Zugewanderte 4.

103 Remigrant*innen 3, Zugewanderte 1, 3.

104 Remigrant*innen 2.

differenzierten Verbindungen zwischen beiden Ländern nicht angemessen empfunden:

Ein Politiker sagt ein paar Sätze. Es ist sehr wichtig, wie die Schlagzeile und Überschrift aus diesen paar Sätzen dann in den Medien aussehen wird. Zum Beispiel sagte Tayyip Erdoğan, dass „Assimilation ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit ist“. Er sagte auch andere Sachen. Aber nur das hat sich fest in den Köpfen verankert. Wenn das nicht so veröffentlicht wäre, wären die positiven Worte von ihm von den Medien in den Mittelpunkt gestellt worden, so hätte man sich jetzt an diese erinnert. Die Medien beeinflussen den Geist. Was für eine Sprache müssen die Medien nutzen? Eine einigende? Darüber muss man sprechen.¹⁰⁵

Man könnte vereinfachend auch interpretieren: Die Befragten haben eine transnationale Perspektive, die Medienberichterstattung hat eine nationale, in der sich die Befragten nicht wiederfinden – was im Fall eines Befragten sogar zu Resignation führt, die sich wie folgt äußert:

Wir leben, um ehrlich zu sein, isoliert von deutschen und türkischen Medien. Wir haben zwar einen Fernseher zuhause, aber der Fernseher ist nicht am Satellit oder so angeschlossen. Wir schauen uns im Fernsehen nur über YouTube oder Netflix das an, was wir möchten. Irgendein Medienorgan, das versucht, uns seine eigene Meinung zu vermitteln, schauen wir uns nicht an. Das gleiche gilt für die Türkei. Ich habe mir auch in der Türkei keine Sendung angeschaut. Hier schauen wir auch keine türkische Sendung.¹⁰⁶

Bei den Abwanderungswilligen und den Abgewanderten hatte sich gezeigt, dass nicht von Informationsdefiziten über die Türkei zum Zeitpunkt der Migration auszugehen war; die Befragten nutzten sowohl deutsche als auch türkische Medien und verfügten zugleich über persönliche Erfahrungen und Kontakte bezüglich der Türkei. Mit Blick auf die Remigrant*innen wäre nun zu prüfen, ob die geschilderten Enttäuschungen in den Interviews mit Informationsdefiziten in Zusammenhang gebracht werden – was allerdings nicht der Fall ist. Auch diese Befragten verfügten vor der Migration von Deutschland in die Türkei über Familien- und Freundschaftsnetzwerke, die sie mit Informationen unterstützt haben und nutzen sowohl deutsche als auch türkische Medien. Im Prinzip gilt dies auch für

105 Remigrant*innen 2; ähnlich Zugewanderte 2.

106 Zugewanderte 1.

die aus der Türkei nach NRW Gewanderten, von denen zwei ebenfalls schon vor der Migration Verbindungen nach Deutschland hatten (Besuch deutsches Gymnasium oder in Deutschland geboren). In unserer Studie bestätigt sich also die im Forschungsstand formulierte Annahme, dass Informationsdefizite über das Zielland der Migration kein bedeutender Faktor sind bzw. dieser Faktor schwer zu fassen ist, da eventuelle Defizite eher qualitativer Natur sein dürften und sich von Fall zu Fall zeigen. Hinter diesem Befund verbirgt sich sowohl eine allgemeine Transnationalisierung (Reise- und Informationsmöglichkeiten), aber auch die politische Situation im deutsch-türkischen Raum, der aufgrund der Migrationsgeschichte durch eine starke Vernetzung geprägt ist.

5.2.2.2 Unterschiedliche transnationale Lebenswirklichkeiten

Unter denjenigen mit Abwanderungsabsichten aus NRW in die Türkei und den in die Türkei Gewanderten schien Transnationalismus etwas Selbstverständliches, tief in der eigenen Identität und Biografie Verwurzeltes. Die Wirklichkeit einer grenzüberschreitenden Lebensweise wurde wenig problematisiert, was zum einen daran liegen kann, dass die Wanderung noch nicht vollzogen war, und zum anderen mit den doppelten Staatsangehörigkeiten zusammenhängen mag, die zumindest grundsätzliche rechtliche Probleme verringert, auch bei den Remigrant*innen:

Ich hatte die doppelte. Ja, die deutsche Staatsbürgerschaft war ja für mich immer ein gesicherter Ort. Ich wusste, wenn es irgendwie schief läuft in der Türkei, dass ich jederzeit zurückkommen kann und in diesem Sozialsystem ja irgendwie aufgefangen werde.¹⁰⁷

Auch das folgende Zitat illustriert die Bedeutung der doppelten Staatsangehörigkeit für eine funktionierende transnationale Identität und Lebensführung:

Ich finde das sehr schade, dass in der Integrationsdebatte davon ausgegangen wird, dass man nur eins sein kann. [...] und ich bin sehr froh, dass ich beide Staatsbürgerschaften haben kann. Weil ich hier in der Türkei auch mit der ganz normalen türkischen Staatsbürgerschaft als türkische Staatsbürgerin auch gelten kann. Und ich bin ja auch Türkin. Warum sollte ich dann auch nicht die Staatsbürgerschaft haben?

107 Remigrant*innen 4.

Und natürlich gehe ich auch wählen, und natürlich bringe ich mich da auch ein. Ich finde das kritisch, immer dieses Entweder/Oder, weil man einfach auch mehr sein kann.¹⁰⁸

Allerdings ändert sich das Bild auch nicht in der Gesamtschau der 14 Interviews. So problematisieren die türkischen Staatsangehörigen in Deutschland ihre aufenthaltsrechtliche Situation *nicht*. Offenbar erscheint ihnen der Aufenthalt in Deutschland auf Grundlage der Blauen EU-Karte bzw. aufgrund unternehmerischer Tätigkeit unproblematisch. Zur Sprache kommen bei den Zugewanderten aber Probleme mit der Anerkennung von Abschlüssen bzw. mit den entsprechenden Anerkennungsverfahren, besonders bezogen auf reglementierte Berufe.¹⁰⁹ Unabhängig von der Staatsangehörigkeit werden auch Schwierigkeiten mit den Melderegelungen in Deutschland und der Türkei thematisiert.¹¹⁰

Allerdings wächst mit der tatsächlich gemachten Wanderungserfahrung auch die Bandbreite der Einschätzungen von Erfolgen und Misserfolgen von Migration und transnationaler Lebensführung, was Anlass für die Reflektion vorhandener transnationaler Identitäten sein kann; dies belegt bereits die im vorangegangenen Kapitel zitierte Äußerung zur Änderung des Heimatgefühls angesichts der Migrationserfahrung.¹¹¹ Letztendlich besteht ein – allerdings insgesamt eher moderates – Spannungsverhältnis zwischen einerseits dem Ideal einer transnationalen Lebensweise, die der Identität vieler Befragter entsprechen würde, und andererseits der Lebenswirklichkeit bzw. den gemachten Erfahrungen. Das folgende Zitat bildet diese Befindlichkeit ab:

Also, wir sind extrem flexibel, was das angeht. Mein Mann hat halt im Moment Projekte in der Türkei, die mindestens noch zwei Jahre andauern. In der Zwischenzeit lernt er Deutsch. Also, wir überlegen schon auch, in Deutschland zu leben, aber wir sind uns, ehrlich gesagt, auch nicht zu 100 % sicher. Weil es gibt Dinge, die uns hier extrem nerven, es gibt aber auch Dinge, die mich in Deutschland sehr nerven. Also ich glaube, das kommt ein bisschen darauf an, wie ich mich hier beruflich weiterentwickle. Wenn ich wirklich was finde, was mir gefällt, kann ich mir gut vorstellen, dass wir erstmal bleiben. Aber wenn wir Kinder haben, kann sich alles ändern später. [...] Ich finde

108 Abgewanderte 3.

109 Zugewanderte 3.

110 Remigrant*innen 4.

111 Remigrant*innen 4.

das türkische Bildungssystem sehr schwierig und auch die Arbeitsbedingungen, was das angeht. Die sind nicht wirklich familienfördernd. Vor allem als Mutter und auch Vater, finde ich, hat man in Deutschland da viel mehr Vorteile, wenn man denn einen guten Arbeitgeber findet, wo das wirklich auch funktioniert. Aber eigentlich, also im Vergleich, ist es in Deutschland auf jeden Fall besser. Was mich halt einfach nur zweifeln lässt an der Entscheidung, nach Deutschland zu ziehen, ist wirklich identitär. Also, für mich vielleicht nicht mehr, weil ich das kenne, aber für meinen Mann. Der hat sich hier was aufgebaut, der ist sehr erfolgreich in dem, was er macht. Und in Deutschland als Nicht-Muttersprachler finde ich das sehr, sehr schwierig, Anerkennung zu bekommen in dem, was man macht. Also seine Ausbildung, das wird alles zwar anerkannt in Deutschland, aber gesellschaftlich gesehen finde ich es schon schwierig. Weil er wird jetzt auch nicht wie ich irgendwie in der Kunst- und Kulturbranche arbeiten, sondern halt in der Baubranche. Und da habe ich so meine Befürchtungen, weil ich finde, da ist Deutschland nicht wirklich sehr offen für Migration, also jetzt nicht wie Kanada oder so was.¹¹²

Die hier zum Ausdruck kommende Skepsis gegenüber der interkulturellen Offenheit Deutschlands wird wohlgemerkt nicht durchgängig geäußert. Vielmehr gibt es auch anerkennende Einschätzungen zum deutschen Umgang mit Einwanderung:

Aber ich denke, Deutschland meistert das [die Einwanderung] sehr gut im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern. Vielleicht, weil sie von den schlimmen Ereignissen in der Vergangenheit gelernt haben, keine Ahnung, aber ich bin im Moment zufrieden, wie sie damit umgehen.¹¹³

Es ist naheliegend, dass sich variierende diesbezügliche Wertungen aus den unterschiedlichen Erfahrungshintergründen in Deutschland und in der Türkei erklären. Dabei sollten, wie oben bereits ausführlich dargestellt, in Deutschland sozialisierte Befragte die hiesige Einwanderungsgesellschaft kritischer wahrnehmen, wobei immer wieder das Thema Akzeptanz stark gemacht wird.

Das obige Zitat der Abgewanderten 3 bietet eine gute Zusammenfassung der wichtigsten Probleme nach einer Wanderung; so verdeutlicht es,

112 Abgewanderte 3.

113 Zugewanderte 3.

dass Migration nicht immer eine individuelle Entscheidung ist, sondern ggf. unter Einbezug der Belange von Kindern, Familie und Partner*innen getroffen wird. Ausbildungs- und Erwerbsperspektiven sind zugleich nicht immer klar und eindeutig, sondern mit Unsicherheiten behaftet und hängen von persönlichen Dispositionen ab, wie sich am Umgang mit dem Faktor Familie zeigen lässt:

Früher war ich der Meinung, dass meine Familie mit wegziehen sollte, wenn ich aus beruflichen Gründen wegziehen musste. Wir müssten zusammenbleiben, weil die Kinder noch klein waren. Aber jetzt denke ich nicht so. Wenn ich aus beruflichen Gründen z.B. nach Berlin wegziehen müsste, kann ich dann alleine dahingehen und dort arbeiten. Meine Familie soll aber in XXX bleiben. Denn man soll das Privatleben und das Berufsleben voneinander trennen. [...] Ich kann jederzeit überall arbeiten, sogar in London, wenn möglich. Da gibt es keine Probleme. Ich kann ja an den Wochenenden hierher kommen usw... Die familiären Umstände lassen das momentan zu. Die Kinder sind groß geworden. Da habe ich keine Probleme. Ich beabsichtige, digitale Möglichkeiten wie soziale Medien in Zukunft mehr in Anspruch zu nehmen. Sowohl im Privatleben als auch im Berufsleben möchte ich mir digitale Möglichkeiten schaffen. Ich habe Freunde in Ankara, Amerika, Österreich. Corona hat die Bedeutung digitaler Möglichkeiten gezeigt. Mit ihnen möchte ich nun mehr digital kommunizieren.¹¹⁴

Migration und praktisch funktionierende transnationale Lebensweisen scheinen durch die Tätigkeit in grenzüberschreitenden Unternehmen oder Organisationen begünstigt zu werden, was auch nicht überrascht, weil hier der Ortswechsel kein Risiko für die Erwerbsperspektive ist. In Kombination mit jüngerem Alter bzw. familialer Ungebundenheit ergibt sich somit ein Typus unter den Befragten, bei dem transnationale Lebensweisen besonders gut funktionieren:

Um ehrlich zu sein, ich plane nicht langfristig oder mittelfristig, wie auch bei der Migration, ob ich hierbleiben werde oder nicht. Die Umstände können sich ändern, es können sich andere Gelegenheiten bieten. Ich denke, dass Menschen keine Bäume sind. Sie können den

114 Remigrant*innen 2.

Ort wechseln, wenn die entsprechenden Bedingungen gewährleistet werden.¹¹⁵

Derselbe Befragte gibt dabei auch noch einen Hinweis auf die Bedeutung der Nutzung Neuer Medien für die Migrationsentscheidung der hochmobilen Gruppe, die er repräsentiert:

Numbeo.com. Zum Beispiel hat diese Website eine sehr schöne Anwendung. Auf dieser Website können die Lebensbedingungen finanziell verglichen werden. Man gibt zum Beispiel an, dass man in Istanbul lebt, 10.000 TL verdient. Wenn ich mit diesen finanziellen Bedingungen, mit dieser Kaufkraft leben möchte, sagt diese Website, wie viel man in der Stadt Düsseldorf in Deutschland verdienen muss und die Zahlen stimmen. Also vergleicht es die wirkliche Kaufkraft. Wenn du halt in der Türkei Kaufkraft X hast, in Deutschland unter ähnlichen Umständen leben möchtest, musst du so viel verdienen: Du erhältst Informationen dieser Art, und soweit ich weiß, können alle Städte weltweit verglichen werden.¹¹⁶

Unter den von uns Befragten waren bilinguale Kompetenzen aufgrund der Familiengeschichte die Regel, und selbst unter den erstmalig im Erwachsenenalter nach NRW Zugewanderten fanden sich Befragte mit schon beim Zuzug vorhandenen deutschen Sprachkenntnissen. Sind diese Kenntnisse nicht ausreichend vorhanden, so kann dies ein (zuvor unterschätzter) Faktor sein, der die Orientierung in Deutschland und den beruflichen Erfolg, hier die Selbständigkeit, erschwert.¹¹⁷ Auch vor diesem Hintergrund können Mitarbeitende in transnationalen Unternehmen (in denen ggf. auch die englische Sprache zum Einsatz kommt) im Vorteil sein.

Es zeigt sich in den Interviews also eine große Bandbreite grenzüberschreitender Lebenswirklichkeiten; den Befragten gelingt es unterschiedlich gut, transnationale Identitäten und Realitäten in Deckung zu bringen. Transnationale Identitäten können dabei Veränderungen erfahren, analog zu den Überlegungen von Martiniello/Rea (2014). Zugleich erweist sich, dass die Befragten den Migrationsprozess zumeist nicht als abgeschlossenen betrachten, sondern oftmals kontinuierlich neue Optionen zugelassen oder geprüft werden, ganz im Sinne von Collins (2018).

115 Zugewanderte 1 (Beschäftigter eines internationalen Unternehmens mit Niederlassungen in der Türkei und Deutschland); ähnlich Remigrant*innen 2, Remigrant*innen 3, Abgewanderte 2.

116 Zugewanderte 1.

117 Zugewanderte 4.

5.2.3 Veränderungsdynamiken politischer Migrationsmotive

Nach diesen Überlegungen zu den Dynamiken (transnationaler) Migrationen im Allgemeinen betrachten wir nunmehr abschließend nochmals die politischen Wanderungsmotivationen und die Veränderungen, die diese bei den Befragten im Prozess der (Re)migration erfahren haben. Von Belang für diese Betrachtung sind die (Re)migrant*innen aus der Türkei, die politische Gründe für die Wanderung nach Deutschland angegeben haben,¹¹⁸ während die aus Deutschland Abgewanderten kaum politische Wanderungsmotive im standardisierten Befragungsteil angegeben hatten bzw. die aus NRW Abwanderungswilligen erst am Anfang des Migrationsprozesses standen. Dabei wirkte die politische Situation in der Türkei in der standardisierten Abfrage bei den Befragten eher als Push-Faktor als die Situation in Deutschland als Pull-Faktor, mit der Ausnahme des Zugewanderten, der oben schon mit seiner Zustimmung zu Deutschlands Umgang mit Einwanderung zitiert wurde (und bei dem die politische Situation in Deutschland als Pull- und die Situation in der Türkei als Push-Faktor gleichermaßen wirkten)¹¹⁹ sowie eines weiteren Zugewanderten, bei dem die Situation in Deutschland und in der Türkei gleich bedeutend war und beide Einschätzungen stark gekoppelt scheinen (Deutschland als demokratischer Gegenentwurf zur Türkei)¹²⁰.

Keine*r dieser Befragten war zum Zeitpunkt des Interviews in Deutschland Anhänger*in der türkischen Regierung. Trotz dieser auf den ersten Blick relativ einheitlichen, oben bereits ausführlich beschriebenen Situation – Abkehr von der Türkei und einer als repressiv und immer statischer werdend wahrgenommenen Gesellschaft – zeigen die Interviews aber doch einige Veränderungen politischer Einschätzungen im Migrationsprozess.

So hat sich bei dem schon erwähnten Mitglied der Milli-Görüş-Bewegung ein Wandel vollzogen. Der Befragte war nach dem Studium in Deutschland ohne explizite Vorbehalte gegenüber dem Erdoğan-Regime, bereits als Funktionär der Milli Görüş, in die Türkei gezogen. In diesem Fall ist die berufliche Enttäuschung eng mit einer veränderten politischen Wanderungsmotivation verknüpft:

Ich wollte dahin [nach Ankara], weil ich dachte, das ist das Zentrum der Politik, da kann ich nützlich sein und muss meine Erfahrungen

118 Remigrant*innen 2, 4 und Zugewanderte 1-4.

119 Zugewanderte 3.

120 Zugewanderte 4.

sammeln. Das habe ich jetzt gesehen. Kann ich dort wirklich nützlich sein? Nein, ich nicht. Also, das Land, die Türkei, braucht solche Leute wie mich nicht. [...] Ich war mit den politischen Entwicklungen im Land nicht zufrieden. Ich bin immer noch nicht damit zufrieden. Nämlich hinsichtlich der Rechte, Gerechtigkeit, des Schweigens vor Unrecht [...] Die Türkei soll ein großer Staat werden, aber ein großer Staat funktioniert nicht so. Das hat seine politischen Gründe, darüber können wir ohne Ende reden. Ich sehe das nicht ein. Daher bin ich zurückgekehrt. Ganz klar. Das war der erste Grund.¹²¹

Andererseits kann die Migration vorhandene politische Wahrnehmungen verstärken, was im folgenden Zitat zum Ausdruck kommt. Der Befragte hatte im standardisierten Befragungsteil angegeben, dass die politische Situation in der Türkei eine starke, aber keine sehr starke Rolle für die Abwanderung spielte. In der Migration verstärkt sich das Abwanderungsmotiv quasi noch nachträglich:

Ich kann die Türkei härter kritisieren. [...] Ich lebe nämlich nicht mehr dort. Man sieht nicht deutlich, wenn man in gewissen Systemen lebt. [...] Also, wenn man da drin lebt, zum Beispiel, wenn ich in diesem Haus sitze. Ich sehe das Haus von außen nicht. Fällt der Außenputz ab, was passiert da, wie sieht es aus? Oder einen Vergleich kann ich nicht ziehen. Damit ich diese Vergleiche machen kann, ist es vorteilhaft, hierhergekommen zu sein [...] Wenn man das System verlässt, kann man die Lücken dieses Systems leichter aussprechen, weil wenn man da drin lebt, möchte man nicht viel darüber reden, um sich selber zu beruhigen, oder man akzeptiert es.¹²²

Die Interviews enthalten leider keine Befragten, die aufgrund der politischen Situation in Deutschland in Richtung Türkei gezogen sind, dabei die fehlende interkulturelle Offenheit betonen und ihre Wahrnehmungen in der Türkei relativiert haben könnten. Fehlende Anerkennung der eigenen kulturellen und religiösen Identität war der wesentliche politische Push-Faktor beim (geplanten) Wegzug aus Deutschland; wie sich diesbezügliche Einschätzungen nach der Migration eventuell verändern, kann anhand der für die Studie verfügbaren Daten aber nicht illustriert werden, ebensowenig, wie sich die (negative) Wahrnehmung der deutschen Medienberichterstattung über die Türkei nach einem Wegzug wandelt.

121 Remigrant*innen 2.

122 Zugewanderte 1.